



Essay-Serie von SGI-Präsident Daisaku Ikeda

## Das Leben ist wunderbar

### Dr. M. S. Swaminathan, Präsident der „Pugwash Conferences of Science and World Affairs“

*(weltweite Vereinigung von Wissenschaftlern, die sich für die globale Sicherheit einsetzen, entstanden 1957 in Pugwash, Kanada. Anm. d. Ü.)*

Jeden Tag verhungern durchschnittlich 24.000 Menschen auf der ganzen Welt. Das sind 1.000 Menschen in der Stunde. Wenn ein Jumbo-Jet mit 500 Passagieren abstürzt, löst das einen enormen Presse-Rummel aus. Dabei sterben genauso viele Menschen an Hunger als würde alle 30 Minuten ein solches Flugzeug abstürzen – und drei Viertel der Opfer sind Kinder unter fünf Jahren.

### Der Mann, der 70 Millionen Menschen rettete

Alle sagten, es sei unmöglich, aber der junge Wissenschaftler war tief entschlossen: Man kann es schaffen und er musste es tun! Er nahm diesen Kampf – den Kampf gegen den Hunger – als persönliche Herausforderung an. Er nahm die große und mitfühlende Aufgabe auf sich, jedem Inder zu genügend Nahrung zu verhelfen. Der junge Mann sah seine indischen Landsleute vor seinem geistigen Auge, so hager, dass sie kaum mehr als Haut und Knochen waren und vor Erschöpfung immer schwächer wurden. Das Bild der dünnen Hälse, aufgeblähten Bäuche und der ausdruckslosen Gesichter der Kinder, die auf der Erde kauerten, hatte ihn nie losgelassen.

Es war Anfang der 60er Jahre, und sogar die Beamten des Landwirtschafts-Ministeriums waren davon überzeugt, dass Indien für immer gezwungen sein würde, Nahrung zu importieren, dass es dem Land niemals möglich sein würde, sich selbst zu ernähren. Aber der junge Dr. Swaminathan hatte von seinem Vater den festen Glauben geerbt, dass nichts unmöglich ist. Das Wort „unmöglich“ gibt es nicht, sagte sein Vater immer, es existiert nur in den Köpfen der Menschen, die beschlossen haben, dass dies so ist. Das ist die Philosophie, die Dr. Swaminathans Leben bestimmt. Der junge Mann studierte sehr fleißig, er reiste in die Niederlande, nach Großbritannien und in die USA. In Amerika erwartete ihn eine viel versprechende Karriere, aber er widerstand der Versuchung. Er hatte doch mit einem ganz bestimmten Ziel Genetik studiert: Er wollte den Armen helfen, er wollte Indien in die Lage versetzen, genügend Getreide zu produzieren, um die Menschen dort ernähren zu können. Er wollte in sein Heimatland,

nach Indien, zurückkehren, um dieses Versprechen in die Tat umzusetzen.

Er fing an mit einer befristeten Stelle in einem indischen Forschungsinstitut, wo er eifrig Studien und Experimente durchführte. Während seiner Zusammenarbeit mit den Bauern in der glühenden Hitze verbesserte er seine Methoden und seine Resultate. Seine Mühen wurden von großem Erfolg gekrönt: Er entwickelte neue Sorten von Weizen und Reis, die enorme Ernten einbrachten. 1971 erreichte er schließlich das „Unmögliche“ – er hatte Indiens Landwirtschaft so weit gebracht, dass das Land sich selbst versorgen konnte.

Man schätzt, dass dank Dr. Swaminathans Forschungsarbeit allein in Indien mindestens 70 Millionen Menschen vor dem Verhungern gerettet werden konnten. Der Großteil der Bevölkerung Asiens, das gerade eine Bevölkerungsexplosion erlebte, wurde durch seine Arbeit vor dem Hungertod bewahrt. Dies ist unter dem Namen „Grüne Revolution“ bekannt geworden. Aufgrund seiner Erfahrungen mit dieser ersten großen wissenschaftlichen Leistung, hat Dr. Swaminathan dann die Leitung der „immergrünen Revolution“, wie er es nennt, übernommen. Ihr Ziel ist es, alle Erdenbewohner durch eine umsichtige, umweltfreundliche Landwirtschaft zu ernähren. 1999 wählte das „Time Magazin“ die Männer und Frauen aus Asien, die den größten Einfluss auf das 20. Jahrhundert gehabt haben. Die drei Inder, für die man sich entschied, waren Mahatma Gandhi, Rabindranath Tagore und M. S. Swaminathan.

Aber immer, wenn seine Taten gerühmt werden, antwortet Dr. Swaminathan, dass die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion das Verdienst der Bauern sei, „denn es ist der Bauer, der bei Sonne und Regen schuftet, damit der Rest von uns leben kann.“<sup>1</sup> Und weiter sagt er: „Die Stadtbevölkerung macht sich noch immer nicht bewusst, dass wir auf dieser Welt als Gäste der Grünpflanzen und der Bauern, die sie kultivieren, leben. Leider scheinen die Wohlgenährten sich nicht sonderlich für den Hunger anderer Menschen zu interessieren... Die meisten Menschen haben Angst, dass nicht genug für alle da ist, dass sie selbst weniger bekommen, wenn andere mehr bekommen. Sie haben Angst, ihre Macht und ihr Geld teilen zu müssen. Wir müssen zeigen, dass es die gesamte Gemeinschaft stärkt, wenn man den Schwachen hilft. Die Aussicht auf eine Welt ohne Hunger ist ein großartiges Vermächtnis an unsere moderne Welt.“<sup>2</sup> Dr. Swaminathan ist davon überzeugt, dass die Ausrottung von Hunger und Armut die erste Stelle auf der Prioritätenliste der Menschheit einnehmen sollte.

## Unersättlichkeit in einem Meer von Hunger

Die meisten Menschen denken wahrscheinlich, dass Hunger und Elend durch Hungersnöte verursacht werden. 90 Prozent der Hungertoten sind jedoch nicht Opfer von Hungersnöten, sondern von chronischer Unterernährung. Sie verhungern langsam. Und das sind 840 Millionen Menschen. Das bedeutet, dass fast jeder siebte Mensch auf der Erde nicht genug zu Essen bekommt um zu überleben.

Haben wir nicht genügend Vorräte um alle zu ernähren? Doch. Global gesehen gibt es genug für alle. Unglaublicherweise exportieren sogar Länder, in denen große Teile der Bevölkerung verhungern, tatsächlich Nahrungsmittel. Wie ist das möglich? Letztendlich ist Armut die Ursache dafür. Obwohl Lebensmittel da sind, haben die Hungernden kein Geld, um sie zu kaufen. Mit beunruhigtem Gesichtsausdruck teilte mir Dr. Swaminathan bei unserem Treffen (am 26. Oktober 2002) mit, dass rund 78 Prozent der Erdbevölkerung an Armut leiden, und dass 70 Prozent davon Frauen in Entwicklungsländern sind. Er erklärte mir außerdem: „Nach Angaben der Weltbank leben drei Billionen Menschen – die Hälfte der Erdbevölkerung – von einem Einkommen, das weniger als zwei US-Dollar pro Tag beträgt, und davon leben 1,2 Billionen von weniger als einem US-Dollar am Tag.“

Fehlende Lebensmittel und falsche Ernährung schwächen die Menschen und machen sie anfälliger für Krankheiten. Sie verlieren ihre Kraft zu arbeiten und ihren Lebenswillen. Es ist ein Teufelskreis: Hunger verursacht Armut und Armut verursacht Hunger. Weiter erzählte mir Dr. Swaminathan: „In Indien und Bangladesh beispielsweise wiegen ein Drittel aller Neugeborenen weniger als 2,5 Kilogramm (fünf Pfund) und viele haben Geburtsfehler (was auf Fehlernährung zurückzuführen ist).“ Normalerweise ist Dr. Swaminathan ein Muster an Freundlichkeit, aber wenn er von der wachsenden Ungleichheit der heutigen Welt spricht, werden seine Worte hitzig: „Die Hälfte der Menschen auf dieser Erde haben keine sicheren, sauberen Trinkwasser-Quellen, während in den Industrie-Ländern Essen weggeworfen wird.“ Das ist beim besten Willen nicht akzeptabel. Er fuhr fort: „In der Welt existiert eine riesige Ungleichheit. Die fünf wohlhabendsten Länder haben allein ein höheres Bruttosozialprodukt als die darauf folgenden 50 Nationen zusammen. Diejenigen, die sich aufgrund der weit verbreiteten Ungerechtigkeit von der Gesellschaft ausgeschlossen fühlen, könnten Gewalt anwenden.“

## Ist Profit das einzige Ziel?

An einem Ort, der von Hunger und Elend gezeichnet ist, gibt es keinen Frieden. Daher ist die Einführung von sozialer Gerechtigkeit ein ganz entscheidender Schritt auf dem Weg zum Frieden. Als Dr. Swaminathan ein Junge war, besuchte Mahatma Gandhi zweimal seine Heimat. Bei einer dieser

Gelegenheiten forderte Gandhi die wohlhabenden Bürger des Ortes auf, ihre goldenen Halsketten und anderen Schmuck zu spenden. Diese sollten dann versteigert werden, um Mittel für die Unabhängigkeits-Bewegung aufzubringen und um den Armen zu helfen. Ich glaube nicht, dass Gandhi um Almosen für die Armen gebettelt hat. Ich denke eher, seine Aktionen beruhten auf der tiefen Erkenntnis, dass Luxus und Wohlstand nur dadurch entstehen, dass man die Armen ihrer grundlegendsten Bedürfnisse beraubt. Dr. Swaminathan sagte mir: „Beim Problem des Hungers ist die gerechte Verteilung der Nahrungsmittel noch wichtiger als die Einwohnerzahl oder die Lebensmittelproduktion. Letztendlich geht es darum, die Lebensqualität für alle Menschen zu sichern. Um dahin zu kommen, müssen wir umschwenken – von einer Ökonomie, die von Profit-Gier bestimmt wird, zu einer Ökonomie, die die Würde des menschlichen Lebens respektiert.“

## Schreckliche Habgier

Als die „Grüne Revolution“, die Dr. Swaminathan mit ins Leben gerufen hatte, sich weiter entwickelte, bewahrheitete sich einer seiner Gedanken mehr und mehr. Von Anfang an hatte er betont, dass „Veränderungen bei den Ärmsten anfangen müssen.“<sup>3</sup> Er hatte beobachtet: „Wenn man sich um die Felder von reichen Bauern kümmert, fühlen die armen Bauern sich davon nicht berührt.“<sup>4</sup> Wenn sich dagegen die Erträge der armen Bauern verbessern, werden es alle registrieren und der Nutzen wird sich auf die gesamte Gemeinschaft ausweiten. Sobald die „Grüne Revolution“ jedoch in Gang gekommen war, hat sie eine Eigendynamik entwickelt und sich – entgegen Dr. Swaminathans Absicht – auf die reicheren Farmen konzentriert.

Sowohl in Indien als auch in anderen Ländern hatten sich die neuen Getreidesorten weithin als eine sehr kostspielige Form der Landwirtschaft herausgestellt, da sie große Investitionen in chemische Kunstdünger, Bewässerungssysteme und Pestizide erforderten. Derartige Investitionen haben natürlich den Preis für den landwirtschaftlichen Ertrag erhöht, so dass nur die Wohlhabenden es sich leisten konnten ihn zu kaufen – in den meisten Fällen reiche fremde Länder.

Zu einem hohen Preis exportiert, waren die Lebensmittel zu teuer geworden für die Bauern, die sie angebaut hatten. Die Menschen, die sich wenigstens von dem ernähren konnten, was sie anbauten, hatten nun gar nichts mehr zu essen. Die Landwirtschaft ist nach und nach zu einem Wirtschaftsunternehmen geworden – mit großen, hoch mechanisierten „Fabrik-Höfen“, die sich Kunstdünger, Bewässerung, technische Anleitung und Traktoren leisten konnten und dazu die Lieferanten all dieser Güter und Dienste. Sie sind immer reicher geworden, während die Zahl der Bauern ohne Land angestiegen ist. Viele Landarbeiter haben dann Lebensmittel für den Export angebaut – auf Land, das jemand anderem gehörte. Die Reichen sind reicher geworden, und die Armen

ärmer. Die tragische Ironie dabei war, dass gerade die verhungerten, die die Nahrung tatsächlich angebaut hatten.

Eine weitere Ironie war, dass jene, die die gigantischen Profite des Agrar-Geschäftes einstrichen – sowohl die Dünger- und Pestizid-Hersteller als auch die Großbauern, die sie benutzten – auch noch gewaltige, verdeckte Umweltkosten auf die Armen abwälzten: in Form von durch chemischen Kunstdünger verseuchtem Wasser, einem übersäuerten Erdreich und einem von Pestiziden vergifteten Ökosystem. Dr. Swaminathan ist einer der Ersten gewesen, der öffentlich auf das Problem der Qualitätsminderung des Erdreichs und des Wassers durch den exzessiven Gebrauch von Kunstdünger hingewiesen hat. Leider haben nur wenige auf ihn gehört.

Er hatte sich auf die Landwirtschaft konzentriert wegen der Bengalischen Hungersnot von 1943, durch die drei Millionen Menschen ums Leben gekommen waren. Auch während dieser Hungersnot forderte die Habgier einen schrecklichen Preis: Die Menschen horteten Lebensmittel, bis die Preise in den Himmel gestiegen waren.

Das Agrar-Geschäft gibt sich auch heute noch alle Mühe die Preise zu steigern, egal welche Auswirkung das auf die Armen hat. Und die wohlhabenden Industrieländer kaufen gewaltige Mengen von Nahrungsmitteln zu jedem Preis – und werfen die Überschüsse dann weg. Auf diese Weise ist die Ausbreitung von Hunger zu einer festen Einrichtung geworden, und nicht die Verteilung von genügend Nahrungsmitteln auf die gesamte Menschheit.

Nichiren Daishonin sagte: „Weil die Habgier stärker wird, gibt es mehr Hungersnöte.“ (GZ, 718) Heutzutage ist eine Hungersnot keine Naturkatastrophe mehr. Es ist eine Katastrophe, die durch das Verhalten der Menschen verursacht wird. Aus diesem Grund hat Dr. Swaminathan nachdrücklich verkündet, dass man sie aus der Welt schaffen kann. Probleme, die von den Menschen verursacht werden, können auch von den Menschen gelöst werden.

## Die Verbreitung von Biodörfern

Dr. Swaminathan sucht weiterhin nach Wegen, um armen Bauern zu helfen, besonders nach Wegen, wie sie sich selbst helfen können.

Ein solcher Weg ist die Verbreitung von „Biodörfern“. Er ist der Überzeugung, dass Fortschritt nicht Gewinner und Verlierer hervorbringen, sondern allen dienen sollte. Er befürwortet die Bildung von Interessengemeinschaften aus der Geschäftswelt, der Regierung, Nichtregierungs-Organisationen (NGOs) und Konsumenten-Gruppen. Ein weiterer Vorschlag von ihm ist die Gründung von staatlichen Lebensmittel-Banken und einer Internationalen Bank für Nahrung für Alle.

Mit dieser Überzeugung betonte Dr. Swaminathan wie wichtig es sei, dass die Regierungen Richtlinien entwickelten und ein globales Bewusstsein für die Wichtigkeit der gerechten Verteilung von Nahrung geschaffen werde. Darüber hinaus müsse man aber an der vordersten Linie des Problems arbei-

ten – in den Dörfern selbst. Mit anderen Worten, er wollte einen zweifachen Prozess einführen und das Problem sowohl von oben als auch von unten her angehen. Er wollte wieder mit den Ärmsten der Armen arbeiten und denjenigen Hoffnung und Ermutigung geben, die am meisten leiden.

1988 gründete er die „M. S. Swaminathan Research Foundation“ („M. S. Swaminathan Forschungs-Einrichtung“, kurz MSSRF), die sich den Aufbau von „Biodörfern“ in jeder Region zu einer ihrer Hauptaufgaben machte. „Die Armut in den indischen Dörfern nimmt zu“, sagte er mir, „und die Frauen leiden am meisten. Eines der Ziele der Einrichtung ist es, diese Leiden auszumerzen. Die Frauen tragen eine zweifache oder sogar dreifache Last. Sie versorgen nicht nur die Kinder zu Hause, sondern arbeiten oft noch außerhalb des Hauses, insgesamt 18 bis 19 Stunden pro Tag. Sie essen nicht richtig und sind völlig ausgelaugt.“

Die MSSRF entwickelt wirtschaftlich machbare Ideen, die die unmittelbaren Umstände der Frauen auf die bestmögliche Art nutzen. Diese Projekte werden dann in Zusammenarbeit mit dem Dorf durchgeführt. Es ist der Versuch einer „Job-Revolution“, die Suche nach neuen Einnahme-Quellen für die arbeitende, arme Bevölkerung.

Da gab es zum Beispiel eine ungebildete Dorfbewohnerin mit vier Kindern, von denen zwei körperlich behindert waren. Sie und ihr Ehemann waren als Landarbeiter angestellt, kamen aber mit dem Geld hinten und vorne nicht aus. Die Einrichtung schlug dieser Frau vor, in die Milchwirtschaft zu gehen. Sie lieh sich von der Einrichtung etwas Geld und kaufte eine Kuh. Sie verkaufte die Milch und konnte von dem Geld weitere Kühe kaufen. Schließlich tat sie sich mit neun Freunden zusammen, um mehr über Milchwirtschaft zu lernen. Heute träumt sie davon, eines Tages eine eigene Milchfarm zu besitzen.<sup>5</sup>

Eine andere Frau hatte einen alkoholkranken Mann und drei Kinder, die noch zur Schule gingen. Sie hatten selbst für die wichtigsten Bedürfnisse noch zu wenig Geld. Die Einrichtung riet ihr, Blumen für den Verkauf zu züchten. Sie bearbeitete ein kleines Fleckchen Erde, das man ihr überlassen hatte, und nach reiflicher Überlegung pflanzte sie Blumen an, die bei den südindischen Frauen als Haarschmuck sehr beliebt sind. Ihr Geschäft mit orangen und gelben Blumen läuft gut, und mittlerweile hat sie ein gutes Einkommen.

Dr. Swaminathan erklärte die Gründe für diese Erfolge bei der Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Menschen. Das Geheimnis sei, mit denen zu beginnen, die am bedürftigsten sind – sie sind auch am stärksten motiviert, ihr Los zu verbessern. Sie nehmen neue Methoden und Herangehensweisen sehr schnell an, wenn sie davon überzeugt sind, dass sie funktionieren. Sie lernen, indem sie die Dinge ausprobieren, anstatt in Unterrichtsstunden herumzusitzen. Sie beherrschen die neuen Technologien innerhalb kürzester Zeit wie selbstverständlich, schließt Dr. Swaminathan. Und er stellte fest, wie anregend es ist, diesen Prozess zu beobachten.

Diese Frauen wurden von der Gesellschaft als unfähig eingestuft und vielleicht sogar als unwillig, sich auf irgendeine

Weise sinnvoll einzubringen. Aber die Wirklichkeit sieht ganz anders aus. Wenn man ihnen die Möglichkeit gibt, etwas gegen ihre Armut zu tun, kämpfen sie mit all ihrer Kraft. Sie setzen sich voll und ganz ein, damit ihre Kinder eine bessere Zukunft haben. Alles, was sie brauchen, ist jemand, der an sie glaubt und sie ermutigt – jemand der sie nicht von Anfang an als hoffnungslos abschreibt. Ihnen Selbstbestätigung geben und eine helfende Hand ausstrecken – das ist Dr. Swaminathans Methode, diesen Menschen Mut zu machen und ihr schlafendes Potential zu wecken. Und sie reagieren darauf mit dem starken Entschluss, erfolgreich zu sein.

Eine der Frauen, die von der Einrichtung unterstützt wurde, war arbeitsunfähig. Eine andere war aus einer unglücklichen Ehe geflohen. Beide bekamen den Rat, Austermuscheln anzubauen, und sie waren so erfolgreich, dass sie ihr Leben komplett umkrepelten. Eine deprimierte, kinderlose Frau schloss sich einer MSSRF-Gruppe an und begann, Seile aus Kokosnus-Fasern herzustellen. Inzwischen besitzt sie einen elektrischen Webstuhl und hat mehrere Angestellte. Sie hat keine Zeit mehr für Selbstmitleid und kann wieder lächeln.

Andere haben ebenfalls bemerkenswerte Fortschritte gemacht. In einem Dorf wurde aus einem problematischen jugendlichen Straftäter der Leiter des Pilz-Anbau-Teams. Wenn man die Armut ausrotten will, sind die Menschen die wichtigste Ressource dafür. Dr. Swaminathan berichtet von Frauen mit Grundschulausbildung, die schon nach zwei Wochen mit dem Computer umgehen konnten – wobei die Schriftart natürlich in ihrer Muttersprache Tamil ist und nicht in Englisch. „Es gibt ein riesengroßes verborgenes, ungenutztes Potential in unserem Land“, schließt Dr. Swaminathan daraus. „Es ist ein großer Fehler, die Armen als „Schmarotzer“ zu bezeichnen. Das ist eine herablassende Einstellung. Wir müssen unsere Denkmuster ändern: weg von der Gönnerhaftigkeit, hin zur Partnerschaft, zu einer echten Partnerschaft auf der Basis von gegenseitigem Respekt.“ Das Biodorf-Projekt der MSSRF in Indien hat mit neunzehn Dörfern angefangen. Es vergrößerte sich auf über hundert und schlug Wellen weit über die Grenzen Indiens hinaus.

### Das Leid einer Mutter miterleben

Als Dr. Swaminathan elf Jahre alt war, starb sein Vater plötzlich. Er wusste noch genau, was für ein schrecklicher Schock das für die ganze Familie gewesen war, besonders für seine Mutter, die damals erst 29 Jahre alt war. Dr. Swaminathans Vater, M. K. Sambasivan war Arzt und Anhänger von Gandhi gewesen. Er hatte niemals Geld von armen Patienten genommen und wenn man ihn zu einem Kranken rief, war er immer sofort losgestürzt, auch mitten in der Nacht. Obwohl er der Kaste der Brahmanen angehörte, hatte er sich einer Bewegung angeschlossen, die die Tempel für die Kastenlosen öffnen wollte. Dafür hatte der Tempel ihn exkommuniziert.

Dr. Swaminathan erinnerte sich daran, wie der Lebensstandard der Familie nach dem Tod seines Vaters trotz der Unter-

stützung durch die Verwandtschaft gesunken war. Sie mussten ihr Auto verkaufen und ihre Ausgaben verringern. Seine Mutter gab sich alle Mühe, ihre vier kleinen Kinder zu unterstützen, die immer neben ihr am Spinnrad saßen. Er erzählte, wie er seine Mutter eines Tages hatte weinen sehen und wie er versprach, dass alle Kinder ihr Bestes geben würden. Er ist davon überzeugt, dass sich die Kinder entschlossen, etwas in ihren Leben zu erreichen, weil sie die Situation ihrer Mutter miterlebten.

Vielleicht ist Dr. Swaminathan wirklich so sensibel für die allgemeine Lage der Frauen, weil er die Sorgen und Nöte seiner Mutter mit ansehen musste. Gleichzeitig wurde er zutiefst wütend auf die Habgier einer führenden Klasse, die die Leiden der Armen ignoriert.

Wenn es darum geht, bei den Kindern ein Bewusstsein für die Umwelt zu wecken, ist es seiner Meinung nach am wichtigsten, ihnen einen umsichtigen Lebensstil beizubringen, damit keine Bodenschätze verschwendet werden. Bei unserem Treffen bemerkte er, dass die Botschaft des Fernsehens leider „Kauf! Kauf noch mehr!“ lautet, während in den Klassenräumen über Naturschutz gesprochen wird. Er erklärte außerdem, dass es letztendlich einer umweltfreundlichen Entwicklung entgegen wirkt, dass der Staat enorme Summen in das Militär steckt. Wenn die Kinder sich ansehen, welchen Bereichen die Regierung den Vorrang gibt, können sie wohl kaum auf den Gedanken kommen, dass Umweltprobleme mehr sind als ein Unterrichtsstoff in der Schule. Das Wichtigste bei der Umwelt-Erziehung ist seinen Worten zufolge, das Vermitteln eines wirklich gewaltfreien Lebensstils – gewaltfrei nicht nur in Bezug auf unsere Mitmenschen, sondern auch auf unsere natürliche Umgebung.

Im Jahr 2002 ist Dr. Swaminathan Präsident der „Pugwash Conferences on Science and World Affairs“ geworden. Als wir von seinen Zielen sprachen, die er mit diesem Amt verbindet, sagte er, dass die Führer dieser Welt einfach nicht die Lektion der Geschichte gelernt haben, dass Gewalt immer nur weitere Gewalt hervorruft, und dass wahre Sicherheit nicht durch militärische Mittel allein garantiert werden kann. Er sagte, wir müssten damit anfangen, dass wir die Gewalt in den Herzen der Menschen besiegen. Die eigentliche Ursache des Problems liege im Verhalten der Menschen.

### „Denkt an die Ärmsten und Schwächsten“

Das Problem des Hungers in der Welt ist untrennbar mit der Frage verbunden, für welche Art zu leben wir uns entscheiden – mit anderen Worten, es ist eine Frage der Ethik. Ich erzählte Dr. Swaminathan die buddhistische Geschichte vom „König Goldfarbe“: Während einer schlimmen Dürreperiode schenkte König Goldfarbe – eine frühe Inkarnation des Budhas – den hungernden Menschen seine letzten Reiskörner. Aber die Hungersnot dauerte fort. Und der König hob seine Arme zum Himmel und verkündete laut, dass er alle Qualen des Hungers und des Durstes auf sich nehmen und anstelle

der Armen Hungers sterben wolle. Die himmlischen Gottheiten waren gerührt von seinem Entschluss. Sie schickten den Regen der Barmherzigkeit und retteten so die leidende Bevölkerung. Diese Geschichte klingt wie ein Mythos, doch sie drückt symbolisch aus, wie ungeheuer wichtig eine Bewusstseinsänderung der Herrscher ist, eine menschliche Revolution der Regierungsoberhäupter.

Die Weltbevölkerung beläuft sich zurzeit auf 6,2 Billionen Menschen. Im Jahre 2050 soll sie voraussichtlich 9,3 Billionen betragen. Dr. Swaminathan ist überzeugt davon, dass wir die Technologie entwickeln können, um die gesamte Bevölkerung zu ernähren. Dass es möglich ist, den Hunger auszurotten. Aber es gibt eine Bedingung: Wir können es nur schaffen, wenn die begünstigteren Menschen, insbesondere die Herrscher dieser Welt, folgende Worte von Gandhi in die Tat umsetzen: „Ruf dir das Gesicht des ärmsten und schwächsten Menschen ins Gedächtnis, den du jemals gesehen hast, und frage dich, ob die Schritte, die du zu tun beabsichtigst, irgendeinen Nutzen für ihn haben könnten. Wird er dadurch irgendetwas gewinnen? Wird es ihm die Kontrolle über sein eigenes Leben und sein Schicksal zurückgeben?“<sup>6</sup>

Diese Worte, diese Flamme der Leidenschaft, sind die Fackel, die Dr. Swaminathans Leben erhellt haben.

*M. S. Swaminathan wurde in dem indischen Staat Tamil Nadu geboren. Er ist 78 Jahre alt. Nachdem er den Dokortitel in Genetik an der Universität Cambridge erworben hatte, wurde er zum Direktor des „Indischen Forschungsinstitutes für Landwirtschaft“ ernannt. In den 60-er Jahren gelang es ihm, durch die Entwicklung einer sehr ertragreichen Getreidesorte eine Hungersnot in Asien abzuwenden. Dadurch ist er als Vater der „Grünen Revolution“ bekannt geworden. 1988 gründete er die „M. S. Swaminathan Research Foundation“ (MSSRF), die es sich zur Aufgabe gemacht hat, durch umweltfreundliche Landwirtschaft eine „immer-grüne Revolution“ durchzuführen und der Armut ein Ende zu bereiten. Im Jahr 2002 wurde er zum Präsidenten der „Pugwash Conferences on Science and World Affairs“ ernannt. Darüber hinaus erhielt er mehr als 40 Ehrendoktor-Titel und andere Auszeichnungen.*

Erschienen in der *Seikyo Shimbun* [Tageszeitung der Soka Gakkai] vom 7. März 2004

Übersetzung: Ruth Vogt

Lektorat: Julia Lohrmann

Grafik/Layout: Angelica Plag

1) Gita Gopalkrishnan, M. S. Swaminathan: „One Man's Quest for a Hunger-Free World“ („Die Suche eines Mannes nach einer Welt ohne Hunger“), Chennai: Education Development Center, Inc., 2002, S. 50

2) Ebenda, S. 56–57

3) András Erdélyi: „The Man Who Harvests Sunshine – The Modern Gandhi: M. S. Swaminathan“ („Der Mann, der Sonnenschein erntet – Der moderne Gandhi: M. S. Swaminathan“), Budapest: Tertia Kiadó, 2002, S. 97

4) Ebenda, S. 78

5) Dieses und einige andere Beispiele im Text stammen aus: Gita Gopalkrishnan, M. S. Swaminathan: „One Man's Quest for a Hunger-Free World“ („Die Suche eines Mannes nach einer Welt ohne Hunger“), S. 65–66

6) Gita Gopalkrishnan, S. 90